Diese Juli-Tage und Nächte, wenn die Hitze den Körper bedrückt und die Kehle trocknet, machen die kühlen und anfachenden Elemente von

Stegmaier's Bier

ein Labsal für die schwitzenden Menschen. Die Nachfrage für unser Bier war niemals so groß, als wir jetzt. Das Volk hat den wahren Werth dieses Getränkes kennen gelernt und zieht es überall andern Marken vor.

Jedes Packet garantirt unter dem reinen Nahrungs Gesetz, Serial No. 1969.

Stegmaier Brau Co.,
Scranton Telephone:
Altes 456-R. Neues 1533.

Photographische Aufnahmen
jeder Art
Außerhalb dem Atelier,
wie Häuser, Landschaften, Zimmer, Maschinerieen, Familien- und Gesellschafts-Gruppen,
werden prompt, gut und billig von mir besorgt.
Henry Frey,
421 Lackawanna Ave.,
Neues Telephon 125. Scranton, Pa.

Union Ticket Agentur.

Autorisirte Agenten für alle Dampfschiff-Linien. Niedrigste Raten von und nach Europa. Geld nach allen Theilen der Welt zu niedrigsten Preisen befördert. Fremdes Geld gekauft und verkauft zu niedrigsten Quotationen. Vollmachten, Kautbriefe und Pässe besorgt in allen Sprachen. Ein öffentlicher Notar ist immer in der Office zu finden.

Union Ticket Agentur,
303 Lackawanna Ave., Scranton.
Neues Phone 303, altes 680-5.

"Die Office,"
105 Wyoming Ave.
George Kinback, Eigenthümer.

Stets bestrebt für das Wohl meiner Kunden, werde ich denselben nur das Beste von Speisen, Getränken und Cigarren liefern, und bitte um zahlreichen Zuspruch.

Wm. F. Kiesel,
Passage- Notariats- und Bank-Geschäft, Feuer-Versicherung.
[Etablirt 1859.]
515 Lackawanna Ave., Scranton, Pa.

Schiffskarten jeder Dampferlinie nach und von Europa und dem Orient.
Vermögen sowie Erbschaften einkassirt.
Vollmachten, Testamente usw. ausgefertigt.
Vereinigte Staaten Reisepässe besorgt.
Geldsendungen nach allen Welttheilen.
Verkauf von Häusern und Bauplätzen.

Deutsche
Schön-Färberei,
327 N. Washington Ave.
Beide Telephone.

Alle Arbeit nach bester Weise vollführt. Dem Reinigen und Plätten spezielle Aufmerksamkeit geschenkt. Arbeit abgeholt und abgeliefert.
Geo. W. Schmidt, Eigenth

Eisenbahn Zeittabelle.

Delaware, Lackawanna und Western Bahn.
In Kraft den 24. Juni 1906.

Südlich—Verläßt Scranton für New York um 2.05, 3.20, 6.05, 8.00, 10.20, Vorm.; 12.40, 3.25 und 3.40 Nachmittags. Für New York und Philadelphia, um 8.10 Vorm.; 12.40 und 3.35 Nachmittags. Für Tobyhanna, 6.10 Nachmittags.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, 6.25 u. 9.00 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachmittags. Für Binghamton, Elmira und Zwischenstationen, um 10.10 Mor. und 1.05 Nachm. Für Oswego, Syracuse und Utica um 1.15 und 6.25 Mor.; 1.55 Nachmittags Oswego, Syracuse und Utica Zug um 6.25 Mor. läuft täglich, ausgenommen Sonntags. Für Montrose um 9.00 Mor.; 1.05 und 6.40 Nachm. Nicholson Accomodation, um 4.00 Nachmittags. Binghampton Accomodation, um 6.15 Nachm. ttags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton für Northumberland um 6.35, 10.20 Mor.; 1.55 und 6.40 Nachm. Für Plymouth um 9.05 Nachmittags.

Sonntags-Züge.

Südlich—Für New York um 2.05, 3.20 6.05 und 10.20 Morgens; 3.35 und 3.40 Nachm.

Nördlich—Für Buffalo um 1.15, und 6.25 Mor.; 1.55, 6.40 und 11.10 Nachm Für Binghamton und Zwischenstationen, 9.00 und 10.10 Vormittags.

Bloomsburg Division—Verläßt Scranton um 10.20 Mor. und 6.40 Nachmittags.

Lackawanna & Wyoming Valley.
(Laurel Linie.)
Trat in Kraft am 1. Juni 1905.

Züge verlassen Scranton um 1.00, 2.00, 3.00 4.00, 5.00 und 6.00 Morgens. Um 5.40 Morgens an Wochentagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten, und um 7.00 Morgens an Sonntagen und alle nachfolgende zwanzig Minuten bis und inklusive 12.00 Nachts, in Wilkes-Barre 41 Minuten später ankommend.

Züge alle 10 Minuten an Wochentagen von 3.20 bis 6.40 Nachmittags.

Expreßzüge halten nur in Pittston an, verlassen Scranton alle Stunde täglich, ausgenommen Sonntag, von 7.16 Morgens bis um 7.16 Nachmittags und treffen in Wilkes-Barre 33 Minuten später ein.

Oefterer Dienst zwischen Scranton, Nay Aug Park und Petersburg.

Siehe Fahrplan für gepäckbeförderung Züge.

D. F. Wily, jr., Verkehrsleiter, Scranton.

Vermischtes Inland.

— Die Staatslegislatur von Atlanta, Ga., indossirte Bundessenator A. Bacon als Candidat für einen weiteren Amtstermin.

— Die Santa Fe Eisenbahn will ihr System bis New Orleans und von dort bis nach der Küste des Stillen Oceans ausdehnen.

— Auf dem großen Platz vor dem neuen Union-Bahnhof in Washington, D. C., soll ein Denkmal für Christoph Columbus errichtet werden.

— Frank K. Rittenhouse, ein Ingenieur in Chicago, der vor einigen Jahren erblindete, wurde zum Mitglied der städtischen Prüfungsbehörde für Ingenieure ernannt.

— Dr. Simon Lebl, Professor des katholischen Provinzial-Seminars zu St. Francis bei Milwaukee, ist den Folgen einer Operation wegen eines Bruchleidens erlegen.

— Die Fabrikanlagen der Cream City Woven Wire Co. und der B. A. Gausman Machinery & Metal Co. in Allegheny, Pa., wurden von Feuer zerstört. Schaden $150,000.

— Bei einem furchtbaren Sturm, der Louisville, Ky., und Umgegend heimsuchte, wurden ein Mann sowie viele Pferde und Maulesel getödtet und eine Anzahl von Personen verletzt.

— Aus Colorado Springs, Col., traf die Nachricht ein, daß daselbst Louis A. Enlers, Professor der deutschen Sprache und Litteratur im Colorado College, im Alter von 42 Jahren gestorben ist.

— Bei einem Feuer, das in Pittsburg den Barbierladen von Joseph Degenhart zerstörte, büßte ein Mann sein Leben ein. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wird auf $15,000 veranschlagt.

— Christoph Horandt, ein bekannter Seidenfabrikant von Paterson, N. J., wurde bei Asbury Park auf der Stelle, getödtet als eine Lokomotive mit seinem Automobil collidirte und dieses zertrümmerte.

— Zur würdigen Feier des in St. Paul, Minn., abgehaltenen Deutschen Tages wurde das von den deutschen Vereinen der Stadt gestiftete prächtige Schiller-Denkmal von Fräulein Elma Schesser im Como Park enthüllt.

Ausland.

— König Edward hat den im Jahre 1902 wegen Hochverraths verurtheilten Oberst Arthur Lynch begnadigt.

— Major Dreyfus, der ehemalige Gefangene auf der Teufels-Insel, soll im Begriffe stehen, seinen Abschied zu nehmen.

— Das in Berlin, Deutschland, mit dem neuen Feldgeschütz angestellte Probeschießen hat glänzende Resultate ergeben.

— Dr. Sophus Bugge, Sprachprofessor an der Universität Christiania, ist gestorben. Er war der bekannteste Philologe Norwegens.

— Die Rechtspraktikanten Böhmens streiken dagegen, daß sie zur Vornahme richterlicher Funktionen verwendet werden, wie es in neuerer Zeit immer mehr Brauch geworden ist.

— Mit fünfundzwanzig gegen vierzehn Stimmen hat die Gemeindevertretung beschlossen, daß die Straßenbahnen am 1. August 1908 von der Stadt Kopenhagen übernommen werden sollen.

— Aus Johannesburg, Transvaal, ist die Nachricht eingetroffen, daß in den Bergwerksdistrikten, wo augenblicklich ein Streik im Gange ist, fast täglich Dynamit-Attentate vorkommen.

— In Barcelona, Spanien, wurden 23 Anarchisten verhaftet, die in dem Verdacht stehen, Mitglieder einer Verschwörung zu sein, die die Ermordung der verschiedenen Herrscher Europas zum Zweck hat.

— In Hamburg sind fortgesetzte Diebstähle überseeischen Getreides aufgedeckt worden. Die Polizei hat nicht weniger als dreiundzwanzig Mitglieder einer organisirten Gesellschaft von Dieben in Haft genommen.

— Dem Dichter Hölty, dem Verfasser des Liedes „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", soll in seinem Geburtsorte Marienfee bei Wunstdorf, Hannover, ein Denkmal errichtet werden, das vor der dortigen Pastorschule seinen Platz finden soll.

— Aus Agram, der Hauptstadt Kroatiens, wird gemeldet, daß dort bedenkliche Unruhen vorkamen, als die kroatischen Abgeordneten, welche nach dem „Staatsstreich" Kossuths in corpore den Reichstag verlassen hatten, aus Budapest eintrafen.

Der Hanf.

Seine Verwendung als Vogelfutter, zu Hasschisch, Suppe und Medizin.

Der Hanfsame ist allen Vogelliebhabern bekannt wegen seiner trefflichen Eignung zur Fütterung der Hausvögel. Der Hanf ist aber auch die Pflanze, aus der ein Gift gewonnen wird, das mit dem Opium viel Aehnlichkeit hat. Es wird nämlich der Haschisch, der eine berauschende, üppige Träume erzeugende, schlafmachende Wirkung ausübt, aus indischem Hanf hergestellt. Diese Wirkung beruht auf dem Vorhandensein des Cannabinol, das sich aber nur in den Blüthen und Blättern des Hanfes, nicht in den Samen vorfindet. Das ist sehr wichtig für die neueste Verwendung, die die Hanfsamen gefunden haben: nämlich als Ersatz für den sehr wirksamen, aber auch gefährlichen und in seiner Zusammensetzung sehr unsicheren Phosphorleberthran. Dr. Manchot ist nämlich auf den Gedanken gekommen, diesen zu ersetzen und den Phosphor so, wie er in vielen Pflanzensamen vorkommt, zu verwenden. In größter Menge und noch dazu organisch gebunden findet er sich nun in den Hanfsamen und zwar am meisten im russischen Hanf. Reis enthielt 2.1, Wintergerste 6.5, Haber 7.1, Winterweizen 9.3, Winterroggen 9.8, Lein 15.3, hessischer Hanf 18.2, russischer Hanf 23.5 Gramm Phosphorsäure.

Im Anfang bestand nun die Befürchtung, daß der Hanfsame deshalb nicht zu verwenden sein würde, weil er eben vielleicht jenes berauschende Gift im Samen mitenthalten würde. Das hat sich aber nicht als richtig bewiesen. Im Gegentheil, bei seinen literarischen Studien über die Frage der Hanfsamenverwendung fand Dr. Manchot, daß Hanfmehlsuppen, allerdings nicht in der von ihm nach besonderer Entölung und Behandlung des Hanfsamens bewährt gefundenen Form, aber doch in ähnlicher Art als Suppe, ein in früheren Jahrhunderten beliebtes Volksnahrungsmittel gewesen sein muß. Die älteste Nachricht fand sich in einer am Münchener Nationalmuseum aufbewahrten Handschrift des 15.—16. Jahrhunderts, im „Kalender und Kochbüchlein aus Tegernsee." In dem ausführlichen Speiseplan der Mönche des Klosters zu Tegernsee wird die „Hanffensuppen" wiederholt angeführt. Sie wurde aus sechs Pfund Hanf, drei Maß Wein, einer Semmel, Aepfel dreingestoßen, Essig, ein wenig Gilbt hergestellt. Beim deutschen Ritterorden war Hanfmehlsuppe ebenfalls eine gewöhnliche Speise. Nach einer Rechnung aus dem Jahre 1500 wurden in einem einzigen Konvent 2 Tonnen und 29 Scheffel Hanffamen in der Küche verbraucht. In Bocks Kräuterbuch aus Straßburg 1560 heißt es ferner: „Im Frankenlande und auch anderwärts kocht man den Hanffamen zur täglichen Speise wie die Gersten." In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts scheint der Hanf als Nahrungsmittel ganz in Vergessenheit gerathen zu sein, vermuthlich weil er durch die Kartoffel verdrängt wurde. Auch die Verwendung als Heilmittel wurde schon gelegentlich erwähnt, so, um Abgezehrten, mit Krämpfen geplagten, rhachitischen Kindern aufzuhelfen.

Floras Leibregiment.

Durch sein Talent, die Naturgegenstände nach ihren Eigenschaften übersichtlich zu gruppiren, zu klassifiziren, wie es in seltenem Grade der schwedische Naturforscher Linne, dessen 200. Geburtstag kürzlich allerorten gefeiert wurde, besaß, ist er zum berühmten Mann geworden. Sehr charakteristisch bringt das die stolze Unterschrift „Deus creavit, Linnaeus disposuit" (Gott schuf, Linne theilte ein) unter einem seiner Bilder zum Ausdruck. Die Neigung, zu klassifiziren, übertrug er aber auch auf alles möglich andere. So hat er zum Beispiel die Botaniker seiner Zeit in ein System gebracht, indem er sie je nach ihren Leistungen und ihrer Bedeutung so anordnete, wie die Offiziere in einem Regimente rangiren, als dessen Inhaberin er sich nach dem mythologisirenden Gebrauch der Gelehrten seiner Zeit die altrömische Göttin Flora dachte. Selbstbewußt, aber mit viel Berechtigung, stellte er sich als General an die Spitze des botanischen Leibregiments. Der nächste nach ihm ist als einziger Generalmajor Bernard de Jussieu in Paris; dann folgen vier Obristen, unter ihnen als erster der auch als Dichter bekannte Albrecht v. Haller. So geht es rückwärts bis zu Heister und Siegesbeck, und nicht ganz ohne Bosheit sind die Chargen gewählt, die er diesen beiden zuschreibt. Heister, Professor in Helmstädt, der von Botanik nicht viel verstand, auf Linnes Ruhm neidisch war und ihn in ebenso heftiger, wie ungerechtfertigter Weise angegriffen hatte, muß als Rumormeister fungiren. Ganz an den Schluß wird als einziger Feldwebel Siegesbeck gestellt, der, ein Schüler Heisters und von diesem aufgestachelt, Linnes System in geschmackloser Weise befehdet hatte.

Eine New Yorker Dame erklärte, daß sie mehrere japanische Diener in ihrem Dienst gehabt hätte, dies aber niemals wieder thun würde. „Der Japaner," sagte sie, „thut stets, was man ihn thun heißt, aber die Art und Weise, wie er sich seines Auftrags erledigt, läßt erkennen, daß er alles besser versteht."

In der Waldschule.

Wie die Stadt Charlottenburg für kränkliche Kinder sorgt.

Kiefernwald — Schulbaracken — Liegehallen und Bäder — Unterricht und Beköstigung der Kinder — Anschauliche Erdkundelektion. Gewichtsaufnahmen.

Gleich hinter der Kirschenallee im Westend von Berlin beginnt links von der Spandauer Chaussee die Heide. Erst Sandgruben, Moose und Kniehholz, dann hoher Kiefernwald auf hügeligem Gelände. Frische, reine Morgenluft und lautlose Stille.

Da plötzlich heller Kindergesang aus der Ferne: „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da drohen..." Die jungen Sänger haben alle Ursache, den Wald zu loben. Es sind die Schüler der Waldschule zu Charlottenburg. Reichlich ein Hektar (2.47 amerikanische Acker) Hochwald ist ihr Bereich. Die deutsche und die blaugelbe Charlottenburger Flagge schmücken den Eingang. Leichte, luftige, saubere Schulbaracken dienen als Unterrichtsräume. Sie bestehen hauptsächlich aus wetterfester Pappe und hell- und dunkelgrau gestrichtem Holz. Eine ganze Längswand wird in den Klassenzimmern von mächtigen Fenstern eingenommen, aber auch an Decke und Rückwand sorgen Ventilationsklappen für die Luftzufuhr. Die Schulbänke fehlen; an ihre Stelle sind, damit die Zimmer zugleich als Spielräume benutzt werden können, leicht zusammenlegbare Tische und Holzstühle getreten. An jeder Baracke nimmt ein Anbau Mäntel, Mappen und Wolldecken der Kinder auf. In zwei geräumigen, gedielten Liegehallen, die nach Süden geöffnet sind, müssen alle Kinder einen mehrstündigen Mittagschlaf halten. Zu erwähnen sind noch eine große Speisehalle, Baderäume für Brause-, Wannen- und Solbäder und die Wohnung der Schwester vom Rothen Kreuz, die dem wirthschaftlichen Betriebe vorsteht.

Hier verbringen 240 kränkliche Charlottenburger Großstadtkinder ihr Sommerhalbjahr. Neun Lehrer und Lehrerinnen unterrichten und beaufsichtigen sie bei Arbeit und Spiel. Jeden Morgen um 8 Uhr werden sie in ihre Schule von besonderen Straßenbahnzügen hinausgebracht, und erst Abends um 7 geht's wieder heim. Die ganze Art des Unterrichts nimmt ständige Rücksicht auf ihre Körperpflege. In einem und demselben Unterrichtsgegenstande wird höchstens eine halbe Stunde gearbeitet. Nach jeder derartigen Lektion sind fünf Minuten, nach je zwei Fächern zehn Minuten Pause. Der Unterricht wird soweit wie möglich im Freien ertheilt. Selbst an kühlen Regentagen sitzen die Kleinen beim Unterricht in offener Halle.

Sehr instruktiv ist, um eines herauszugreifen, eine Erdkundelektion im Freien. Die Kinder stehen im Halbkreise — nie dürfen mehr als 20 Schüler in einer Klasse sein — um eine geräumige flache Sandgrube herum. In der Sandgrube haben sie unter Anleitung des Lehrers eine vorzüglich gelungene Nachbildung der deutschen Mittelgebirgslandschaft aus Sand, Moos, Fichtenreisern und Steinen hergestellt. Der Sand, der die eigentliche Gebirgsformation angibt, ist ganz mit zartem Moose bedeckt, die merkwürdigen Bergkuppen sind durch Steine bezeichnet. Ein Bube steht stolz lächelnd in der Grube und weist mit dem Zeigefinger auf Gebirgszüge und Berge. Und die Kinder springen heran, um näher zu sehen, und nennen mit munterer Stimme die Höhe oder den Fluß, der sich als eine Kette weißer Steinchen in's Thal windet.

Wenn die Schulglocke läutet, lösen sich die Klassen auf; die Kinder eilen zum Waschen und zu Tisch. Sie gehen aus der Fürsorge der Lehrer in die einer mütterlichen Schwester vom Rothen Kreuz über, die mit genialer Oekonomie die Küche verwaltet; 50 Pfennig stehen ihr täglich für jedes Kind zur Verfügung. Dafür liefert sie jedem 1 Liter Milch, 100 Gramm Fleisch, 200 Gramm Gemüse und Hülsenfrüchte und außerdem Brot, Butter und Zukost. Jedes Kind hat seinen eigenen Becher und sein Eßnäpfchen. Eine zierliche Treppe mit Auf- und Abgang führt am Küchenfenster vorbei. Da strecken die Aermchen die Näpfe hindurch, und da bekommen sie sie gefüllt zurück. Mancher kommt dreimal viermal, aber zurückgewiesen wird auch dann keiner. Dafür ist aber später am Schluß der Saison auch eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 4 bis 7 Pfund pro Kind zu konstatiren.

Mit den Zähnen befreit. Aus der Gefangenenzelle des städtischen Krankenhauses in Gera, Thüringen, ist Nachts der 28jährige Drucker Schaarschmidt entwichen. Er hatte eine hölzerne Säule, die vor dem Zellenfenster angebracht war, nach und nach mit seinen Zähnen so weit durchgenagt, daß er sie durchbrechen konnte. Die Beschädigung der Säule hatte er dann mit gekautem Brot verkleidt. Durch die ziemlich kleine Oeffnung hatte sich Sch. durchgezwängt.

In Spanien herrscht eine solche Knappheit an Olivenöl, daß in diesem Jahre wahrscheinlich nichts davon nach Amerika ausgeführt werden wird

Wie die Völker schlafen.

Die natürliche Lebensweise als unübertreffliches Schlafmittel.

Naturvölker als Beispiel — Reizlose Pflanzenkost — Luftige Schlafzimmer der Engländer — Das „Himmelbett" der Deutschen. Hygienisches Bett der Franzosen.

Von allen körperlichen Genüssen zeichnet sich der Schlaf dadurch aus, daß er schlechterdings nicht erkaufbar ist, sondern dem Reichthum eher widerspricht.

Der Schlaf steht im engsten Zusammenhange mit den Vorgängen, die sich ununterbrochen im Zellenstaat abspielen; er ist in erster Linie bedingt durch die Nahrung, dann erst durch die übrigen hygienischen Faktoren, wie Athmungsluft, Muskelthätigkeit, Kopfarbeit u. s. w. Daher ist das beste Schlafmittel 1. Mäßigkeit und Vernunft im Essen; 2. straffe Muskelaktion; 3. Mäßigkeit in der Kopfarbeit.

Schon hiernach kann man sagen, welche Völker am besten schlafen werden: es sind die Naturvölker. Ihr Ideenkreis ist beschränkt, die verhängnißreiche Kunst des Lesens und Schreibens ihnen fremd. Sie essen keine Suppen wie Gebildete, in der rechten Hand den Löffel, in der linken die Zeitung, und wo die Kultur in ihren Anfängen steckt, pflegt Fleischkost, die den Verdauungsapparat überlasten und den Schlaf behindern könnte, festliche Seltenheit zu sein.

Das Wichtigste leider kann kein Kulturmensch von tropischen Eingeborenen für seinen Schlaf entnehmen und lernen. Reizlose Pflanzenkost verachten wir; die kindlich leichtsinnige Faulheit und Gedankenlosigkeit des Negers, dieser Mangel an strebendem Ehrgeiz, sind uns ganz unverständlich; und was der Hygieniker am Naturmenschen als vorzüglich lobt: die unbehindert ausdünstende Haut erscheint uns als ein Greuel. Noch im späten Mittelalter entledigten die Deutschen sich sämmtlicher Kleidung, bevor sie die Bettlade bestiegen; heute hüllen sich, obgleich doch die einzelnen Bettstücke schon mit engmaschiger Leinwand bezogen werden, auch die Schläfer noch in ebensolche Nachthemden. Am erwähnenswerthesten von den Gewohnheiten civilisirter Völker sind gewisse Unterschiede, zum Beispiel zwischen englischen und deutschen Sitten in Bezug auf die Wahl des Schlafraums, zwischen französischen und deutschen in Bezug auf die Herrichtung des Lagers.

In englischen Landhäusern lebt zwar nur ein winziger Bruchtheil der Nation; doch kann man sagen, daß die Nachahmung des Wohnprinzips nur vom Vorhandensein der nöthigen Mittel abhängt, d. h. also, das Prinzip selbst auch in den weniger begüterten Schichten des englischen Volkes durchaus begriffen worden ist. Es lautet in wenigen Worten: zum Schlafen das größte, luftigste, gesündeste Zimmer des ganzen Hauses. Die Erfahrung hat das gelehrt und die Wissenschaft es als zweckmäßig bestätigt.

Je reicher die Fleischnahrung tagsüber gewesen ist, desto mehr von allerbester Athemluft muß Nachts vorhanden sein. Die Roastbeef essenden Engländer ziehen nur eine Konsequenz aus ihrer Beköstigungsart, wenn sie, wo es angeht, den ganzen Oberstock ihrer Häuser mit geräumigen Zimmern zur Schlafstätte herrichten, vom Lärm wie den Ausdünstungen des Bodens am entferntesten, den freien Lüften des Himmels am nächsten, den Mittelstock tagsüber bewohnen und im Unterstock die Mahlzeiten nehmen.

Der deutsche Durchschnittsbürger hingegen, der gleichfalls viel Fleisch ißt und noch dazu viel blähendes Bier trinkt, sich dann mit seiner Familie im engsten Hinterzimmer Nachts zusammenpfercht, während der luftigste Raum der Wohnung als „gute Stube" unbenutzt bleibt: er liefert das Beispiel, wie Völker nicht schlafen sollten.

Das deutsche Himmelbett war früher berühmt, heute ist es nur noch berüchtigt. Hatte man es bestiegen, so versank man zunächst in einen Abgrund von Federpfühlen, während ein Zudeck von der Schwere eines Dreischefelsfacks auf den Oberleib drückte. Den Kopf in weichen Kissen vergraben, von der Außenluft womöglich unter Zuhilfenahme zugezogener Gardinen so gut wie ganz abgeschlossen, empfand man wohl eine nicht geringe Annehmlichkeit in kalten Wintern auf dem Land, wo trotz alles Heizens in der Schlafstube Morgens das Wasser im Waschbecken zugefroren war. In den wärmeren Städten hat die Nachahmung dieser verweichlichenden Sitten der Volksgesundheit großen Abbruch gethan, und für den Knochenbau zarter Kinder ist ein solches Bett als der wahre Verderb erkannt worden. Von den Franzosen haben die Deutschen den Gebrauch der viel gesünderen Roßhaarmatratzen gelernt; von den Franzosen auch jene gesündere Art des Zudecks oder „Deckbetts," die den hygienischen Forderungen am meisten entspricht.

Die „Hydra Fusca," eine Polypenart, kann man wie einen Handschuh von innen nach außen kehren, ohne ihre Lebensdauer oder auch nur ihren Appetit im geringsten zu beeinträchtigen.

Sicherung des Seeweges.

Licht- und Schallvorrichtungen als Warnungszeichen für Schiffe.

Die Sicherung des Seeweges durch Leuchtfeuer ist so alt, wie das schifffahrttreibende Menschengeschlecht. Diese Flammenzeichen sollten theils vor Klippen oder Untiefen warnen, theils sollten sie dem Schiffe die Einfahrt zur geschützten Bucht anzeigen. Sie wurden an den Ufern an möglichst weithin sichtbaren Stellen angebracht, und dieses führte schließlich zum Bau von Leuchtthürmen.

Zu den interessantesten Leuchtthürmen der Welt gehört der Rothesandleuchtthurm vor der Wesermündung im offenen Meere. Ein im Jahre 1881 unternommener Versuch der Erbauung mißlang, da ein furchtbarer Sturm die Anfänge zerstörte. In den Jahren 1883—1885 wurde der Bau von neuem unternommen und zu Ende geführt. Am 1. November 1885 zeigte er zuerst sein Licht. Der Thurm ist aus Eisen und hat eine Höhe von 28½ Metern. Er unterhält ein vorzügliches elektrisches Feuer, das 17 Seemeilen weit geschtet werden kann. Auf dem Thurme befindet sich ferner eine Telegraphenstation, die die Meldungen der Schiffe nach dem Festlande weitergibt. Diese Telegraphenbetriebsstelle auf dem Rothesandleuchtthurm ist mit dem der andern deutschen Weserleuchtthürme außerdem in hervorragender Weise bei dem Schiffsnachrichtendienst betheiligt, indem sie sämmtliche bei ihm vorbeifahrenden Schiffe dem Postamte in Bremerhaven zu melden haben, welches die weitere Verbreitung der Nachrichten besorgt.

Das Licht der Leuchtthürme ist sehr verschieden. Sie sind theils mit Drummond'schem oder Magnesia-Licht, theils mit Argand'schen Oellampen oder elektrischem Licht und mit Spiegel- oder Linsensystemen ausgerüstet und zeigen entweder ein gleichmäßiges (festes Feuer) oder nach bestimmten Gesetzen veränderliches (Dreh- oder Blinkfeuer) Licht, so daß der Schiffer ohne weiteres verschiedene Leuchtthürme unterscheiden kann.

Andere Meerwegweiser sind die Feuerschiffe, die namentlich in Strommündungen und nahe den Küsten aufgestellt und fest verankert sind. Sie tragen am Mast Signallaternen, die so aufgehängt sind, daß trotz aller Schwankungen des Schiffes das Signallicht immer senkrecht hängt und so seine Strahlen stets in der gleichen Richtung entsenden kann. Die Feuerschiffe sind auch mit Dampfpfeifen versehen.

Wegzeichen in den Strömen sind ferner die Leuchttonnen (Bojen oder Baken), schwimmende, festverankerte Tonnen, die mit komprimirtem Leuchtgas gefüllt sind, das innerhalb eines kleinen Linsengürtels brennt. Nichtleuchtende Seezeichen sind außerdem Bakentonnen, Spiertonnen, Spitztonnen, Kugeltonnen, Faßtonnen.

Neben dem Licht machte man sich auch den Schall als Warnungssignal dienstbar, das namentlich bei undurchdringlichem Nebel von ungeheurem Nutzen ist. Hierher gehören die Heultonnen (Heulbojen), bei denen durch die Seebewegung ein gewaltiger, weithin hörbarer Ton erzeugt wird, und die Glockentonnen, deren Bewegung im Seegang ein Läutewerk in Thätigkeit setzt. Bedeutende Erfolge sind in neuester Zeit besonders mit den Unterwasserglockensignalen erzielt worden, die bei der Handelsmarine vom Norddeutschen Lloyd in Bremen zuerst praktisch erprobt und eingeführt wurden. Gerade die Erfindung der Unterwasserglockensignale bedeutet für die Sicherheit der Seewege einen außerordentlichen Fortschritt.

Hausboot „Sommernachtstraum."

Auf den Berliner Gewässern ist seit kurzem ein Hausboot in Dienst gestellt worden, das den Namen „Sommernachtstraum" führt. Das Fahrzeug besitzt 18 Kabinen mit Wohngelegenheit nach Art der Kabinen auf Seeschiffen; ein großer Salon bietet Platz für zwei Tafeln mit je zwölf Personen Sitzgelegenheit. Auf dem geräumigen Oberdeck, mit Sonnenzelt überspannt, befinden sich bequeme Stühle, Ruhebänke, Tische, Schutzwände und dergleichen, Blumen in Kästen und Schlingpflanzen in Töpfen gestalten das Oberdeck zu einer lieblichen Sommerlaube. Im Schiff ist ein Warmbad vorhanden, und zwei bequeme Badetreppen geben Gelegenheit für Baden im offenen See. Zwei sichere Boote sind für Freunde des Rudersportes bestimmt. Die gesammte Verpflegung besorgt der auf dem Boot wohnende Küchenchef und sein Hilfspersonal. Das Schiff ist im Auftrage der Ziegeltransport-Aktiengesellschaft, gemeinsam mit der Aktumulatorenfabrik-Aktiengesellschaft, auf der Germaniawerft in Kiel erbaut worden. Es ist mit elektrischer Kraft ausgerüstet und besitzt deshalb auf den Seegebieten, die es besucht, vollständige Bewegungsfreiheit. Von den Ergebnissen des diesjährigen Probebetriebes wird es abhängen, ob diesem ersten Fahrzeug, das jedem für billiges Geld zugänglich ist, weitere Schiffe folgen werden, so daß sich eine besondere Gesellschaft für Erholungsschiffe bilden kann.

Die Erdrinde soll etwa 45 Meilen dick sein und ihre Temperatur am unteren Rande 2700 Grad Fahrenheit betragen.

Erwäget unsere Kredit Preise gegen anderer Baar Preise! $

$ Sie werden finden, daß es sich bezahlt, bequemen Kredit zu probiren.

Wenn Sie eine Taschenuhr ankaufen, so erlangen Sie eine gute.

Speziell: Gol ene offenes Gesicht Taschenuhr, $16.50.

Nur ein Dollar oder so die Woche

Castleberg's
Bee Hive Jewelry Co.,
417 Spruce Straße.

Jetzt ist die Zeit zum Ankauf des
Sommer Anzuges, Schuhen und Hutes.
Schneidergemacht, Fesche Style, Preise recht.
Sprecht vor und besehet sie bei
KRAMER BROS.,
Vollständige Ausstaffirer,
325 Lackawanna Avenue.

W. F. Vaughan,
Grundeigenthum
Gekauft, Verkauft,
Vermiethet.
Office, 421 Lackawanna Avenue, Scranton, Pa.
Deutsch gesprochen.

Wm. Trostel,
deutscher Metzger,
1115 Jackson Straße,
liefert die feinsten Würste in Hyde Park; und ebenso alle Sorten frisches und eingepöckeltes Fleisch, Rauchfleisch u. s. w.

Alt Heidelberg.
Restauration:
A la Carte, Table d'hote
von 12—2 Uhr Nachmittags.
Importirte und hiesige Biere. Feine Liquöre und Cigarren. Separate Gesellschaftszimmer.
Albert Zenke, Eigenth.
206—210 Penn Avenue.

Lohmann's . . . . Restaurant,
323 und 325 Spruce Straße.
St. Louis Anheuser-Busch, Stroudsburg und E. Robinson Biers. Berliner Weißbier. Von Weinen und Liquören werden nur die erprobtesten Marken geführt. Bester Porter und Ale.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Alle Delikatessen der Jahreszeit. Eine reichhaltige Auswahl der besten Cigarren.
Ignatz Imeldopf.

M. Zeidler's
Deutsche Bäckerei
210 Franklin Avenue.
Backwerk jeder Art täglich frisch. Warme Kaffee und Thee sowie leichte Getränke.

Altes Telephone 356—3; Neues 446.
John A. Schadt,
Allgemeine Versicherung,
313 Center Straße.